AUS DEM WIENER KUNSTLEBEN VON LUDWIG HEVESI-WIEN

DAS GOETHE-DENKMAL. Die Wiener haben einen frohen Tag zu verzeichnen. Am 15. December hat in Wien in Gegenwart des Kaisers und einer glänzenden Versammlung die festliche Enthüllung des Goethe-Denkmals stattgefunden. Es ist das preisgekrönte Werk des Professors Eduard Hellmer und steht, nicht allzu glücklich, in einem unregelmässigen Dreieck zwischen dem Kaisergarten und dem ehemaligen Palais Schey. Das Antlitz Goethes ist dem Antlitz Schillers zugewandt, das fernher vom Schillerplatz den etwas späten Ankömmling grüsst. Man hat den Goethe so weit in die Ringstrasse vorgeschoben, dass das ganze Profil des Denkmals im Strassenprospect mitwirkt. Freilich bekäme ihm eine intime Aufstellung besser; da aber eine solche nicht zu haben war, wollte man ihm doch auch eine decorative Leistung abgewinnen. Hellmers Goethe bestach bekanntlich bei dem Wettbewerb durch seine Einfachheit und Natürlichkeit. Auf einfachem Sockel ein Ruhesitz und darauf die Sitzfigur, beide Arme lässig auf die vorwärts gekrümmte Lehne gelegt, das Antlitz mehr beschaulich als erregt. Eigentlich mehr ein Karlsbader als ein Grossstadt-Goethe. Immerhin ein treffliches Hellmer-Werk, das schon durch die Abwesenheit eines allzu herkömmlich gewordenen Apparates anmuthet und an das man sich vermuthlich bald gewöhnen wird. Der 2·62 Meter hohe Sockel aus grauem italienischem Granit steht über einigen Stufen und ist an beiden Enden abgerundet. In lebendiger steiler Linie wächst aus ihm der eherne Sitz mit der 3 Meter hohen Erzfigur empor. Die Profillinie des Aufbaues ist besonders günstig. Der Sockel trägt vorne bloss den Namen „Goethe", hinten den Vermerk: „Errichtet vom Wiener Goethe-Verein im Jahre 1900". Der eherne Stuhl ist mit Reliefs geschmückt. An seiner Rückwand halten ein Mann und eine Frau, diese ihr Kind auf dem Arme, einen Lorbeerkranz in die Höhe; neben ihnen stehen zwei Blumenstöcke mit jenen künstlichen Blütenstämmchen, wie sie das Volk an Gnadenorten darzubringen pflegt. An den Seitenwänden steigen Lorbeerbäume auf, unter denen drei Masken liegen: eine heroische, eine tragische und eine heitere. Alle diese Darstellungen sind, wie der ganze Sitz, der etwa an den Stuhl Karls des Grossen in Aachen erinnern mag, etwas archaisch stilisirt, das Publicum wird dies vermuthlich für „secessionistisch" halten. Seinen Goethetypus hat sich der Künstler hauptsächlich auf Grund der zu Lebzeiten abgenommenen Masken von Weisser (1807) und Schadow (1816) hergestellt. Er ist dadurch beiden landläufigen Stilisirungen, dem Trippel'schen Goethe-Apollo wie dem Rauch'schen Goethe-Jupiter, aus dem Wege gegangen. Man wird den Kopf jedenfalls erst in verschiedenen Beleuchtungen gesehen haben müssen, ehe man sich mit ihm auseinandergesetzt hat, doch ist es zweifellos eine treffliche Studie von sympathischem Eindruck. Auch die Hände sind nach einem Gipsabguss (Museum Rollett, Baden) gebildet; der Künstler bezeichnet sie als „Zugreiferhände", mit langen kräftigen Fingern. Die Gestalt selbst ist die eines kraftvollen Mannes zwischen 50 und 60 Jahren; er trägt den langschössigen Leibrock mit hohem Kragen ganz zugeknöpft, die weisse Halsbinde und faltige, etwas schmal geschnittene Beinkleider. Den Guss hat die k. k. Erzgiesserei ausgeführt, Hellmer selbst ciselirte den Kopf und verlieh der ganzen Bronze durch leichte Ätzung einen goldig-rothbräunlichen, mehr matten Ton. So sieht man die Züge genau, wozu auch die verhältnismässig geringe Höhe des Standbildes beiträgt. Die Kosten des Ganzen belaufen sich auf 50.000 Gulden.

Detail der bildlichen Ausschmückung in einem der Modell-Kinderzimmer von Cecil Aldin und John Hassal